



## KAPITEL FÜNF

**I**ch zwang mich, ruhig zu atmen. Panik sorgt für einen schnelleren Herzschlag. Ein schnellerer Herzschlag bedeutet eine erhöhte Durchblutung. Und der stärkere Blutstrom machte mich für die Vampire zu einem noch leichteren Angriffsziel, als ich es ohnehin schon war.

Nyaxias Magie war mächtig und unberechenbar. Sie konnte uns nach Belieben an jeden Ort versetzen. Ich konnte keinen klaren Gedanken fassen, meine Sinneswahrnehmung war getrübt. Ich hatte Probleme, mich zu orientieren, und fühlte mich wie betäubt.

*Nutze all deine Sinne, Oraya.*

Sofort hatte ich Vincents Stimme im Ohr.

*Geruch* – Blut und Moder. Wenn das Turnier begonnen hatte, musste ich im Mondpalast sein. Ich presste die Hände auf den Boden. Eine feine Schicht aus Schmutz und Staub blieb an meinen Handflächen kleben. Der Mondpalast existierte ausschließlich für diesen Wettbewerb. Seit hundert Jahren hatte ihn niemand mehr betreten.

Außerhalb eines Kejari durfte sich niemand innerhalb dieser Mauern aufhalten, aber ich hatte den Palast häufig von außen betrachtet. Ich musste bis ganz nach oben hinaufgehen. Die höchste Turmspitze war voller Fenster. Nach Tagesanbruch würde man dort keinen Vampir antreffen. Das Licht war für Vampire äußerst unangenehm, wenn nicht sogar tödlich.

*Geräusche* – ich lauschte angestrengt. Schmerzensschreie hallten aus allen Richtungen wider – Schreie, die nicht klangen, als stammten sie von Vampiren. Mir drehte sich der Magen um. Waren etwa auch

Menschen im Palast eingesperrt worden? Als ... Beute? Oder zur Ablenkung? Ich wusste nicht, ob ich entsetzt oder insgeheim dankbar sein sollte, weil die Vampire ihren Blutdurst an ihnen stillen konnten. Ich konnte hören, wie es geschah. Das Fauchen. Die geschmeidigen Schritte, die weit entfernt vom Boden widerhallten.

Die anderen waren längst wach. Vielleicht war ich wegen meiner Menschlichkeit als Letzte von dem Bann erwacht, der über uns ausgesprochen worden war. Vielleicht hatte dieser Bann die Hemmschwellen sinken lassen – die Vampire klangen selbst für einen Bluttausch außergewöhnlich animalisch.

Ich hatte sehr, sehr großes Glück, dass ich noch am Leben war.

Ich blinzelte in die Dunkelheit. Im Gegensatz zu Vampiren hatte ich nicht die Fähigkeit zur Nachtsicht. Ich konnte so gut wie nichts erkennen. Nur eine schwarze Wand. Ich versuchte Magie anzuwenden, um meine Fingerspitzen aufleuchten zu lassen, scheiterte aber kläglich. Ich brachte nur einen kleinen Funken zustande, der sich schnell in Rauch auflöste.

Ich verkniff mir einen stummen Fluch über meinen nutzlosen Umgang mit Magie und tastete nach meinen Dolchen. Hoffentlich waren sie mit mir auf die Reise gegangen! Unbewaffnet wäre ich hier so gut wie tot.

Ein brennender Schmerz schoss durch meine Hand.

*FUCK.*

Ich biss mir auf die Lippen, um den Schrei zu unterdrücken.

Ich hatte einen der Dolche gefunden. Und am scharfen Ende angefasst. *Wie dämlich!*

Warmes Blut sammelte sich in meiner Handfläche. Das dumpfe *Tropf, Tropf, Tropf* auf dem steinernen Boden war ohrenbetäubend, trotz der Schreie aus der Ferne.

Bluten war schlecht. Sehr schlecht.

Ich musste mich so schnell wie möglich in Sicherheit bringen, bevor jemandem der Geruch meines Blutes in die Nase stieg. Ich griff nach dem einen Dolch – diesmal am Griff – und ertastete auch den anderen nicht weit davon entfernt. Dann stand ich auf und ging vorsichtig rückwärts, bis meine Schulter auf Stein stieß. An die Wand gedrückt tastete

ich mich vor. In jeder Hand hielt ich einen Dolch, bereit sofort zuzustechen. Meine Schritte waren lautlos und wohlüberlegt. Als mein Zeh gegen etwas Kühles, Hartes stieß, schlug mein Herz schneller.

Eine Stufe. Ein Weg nach oben. Jetzt konnte ich nur noch beten, dass diese Treppe mich nach oben führte. Damit mein Rücken nicht ungeschützt war, stieg ich seitlich die Stufen hinauf und hielt mich an dem staubigen Metallgeländer fest.

Ich hatte gehört, dass der Mondpalast ein magischer, geheimnisvoller Ort war, von Nyaxia selbst gesegnet – oder verflucht. Sogar Vincent glaubte das. Er hatte mir erzählt, dass sich Korridore bewegten und Räume verschoben. Dass der Palast einen genau dorthin bringen konnte, wo man sein oder nicht sein wollte, je nachdem ob man an dem Tag Glück oder Pech hatte.

*Wenn du mich das hier überleben lässt, Nyaxia, dann verspreche ich dir, dass ich dieses Kejari zum spannendsten und glorreichsten Turnier des Jahrtausends für dich machen werde, teilte ich der Göttin stumm mit. Du wirst verdammt beeindruckt sein. Das schwöre ich dir.*

Zu meiner Erleichterung erstarben die Schreie langsam in der Ferne. Gut. Ich stieg immer weiter nach oben – eine Stufe, zwei, drei.

Aber der Mondpalast wollte mich nicht so leicht entkommen lassen.

Zunächst dachte ich, ich bildete es mir nur ein. Ich lauschte so angestrengt, es war kein Wunder, dass ich allmählich an meinen Sinnen zweifelte. Doch als ich weiterging, schwoll der Angstklumpen in meinem Magen weiter an. Nein. Ich hatte richtig gehört: Die Schreie kamen wieder näher. Auch wenn sie Minuten zuvor weit hinter mir immer leiser geworden waren. Als wäre ich eine endlose Wendeltreppe hochgestiegen, die nirgendwo hinführte.

Ich stolperte beinahe, als meine Füße auf flachen Stein trafen, wo ich eine weitere Stufe erwartet hatte. Direkt über mir war das Gemetzel zu hören. Weiter hochgehen konnte ich also nicht. Ich saß in der Falle.

Ich presste den Rücken an die Wand. Meine nutzlosen Augen starrten ins pechschwarze Nichts. Was nun? Was sollte ich jetzt ...?

Eine Stimme stach aus dem Durcheinander heraus.

Ich musste meinen Herzschlag nicht mehr kontrollieren, denn er setzte in diesem Moment aus.

Der Schrei riss ab, wurde überlagert von so vielen anderen Stimmen. Aber diese Stimme erkannte ich sofort, im Bruchteil einer Sekunde. Erkannte sie als die Stimme, die mich liebevoll als kleine Göre bezeichnet hatte, begleitet von heiserem Husten durch jahrelanges Rauchen von Zigarren.

Mein Kopf war leer, bis auf einen einzigen Namen:

*Ilana.*

Man weiß nie – niemals – mit absoluter Sicherheit, was einen alle Vorsicht vergessen lässt. So lange, bis es passiert. In meinem Fall war es Ilana. Ihr Schrei genügte, damit ich meine lebenslang antrainierte Wachsamkeit achtlos fallen ließ wie einen ausrangierten Mantel.

Ilana. Ilana war hier, in diesem Palast. Ilana war mittendrin *in diesem Wahnsinn.*

Noch ein Schrei, diesmal lauter, näher, nur ein bisschen weiter den Korridor hinunter, als wollte mich der verdammte Palast damit verhöhnern. Und ich dachte nicht nach, konnte nicht nachdenken, sondern *rannte* einfach los ...

... bis mich eine ungeheure Kraft stoppte. Ein starker Arm legte sich um meine Schultern und zog mich an einen Körper, der sich anfühlte wie eine massive Wand.

»Sie müssen sowieso sterben.«

Das Flüstern des Mannes klang tief und rau, und es war so nah, dass ich seinen Atem auf meiner Haut spürte. Bartstoppeln kratzten mich am Ohr, Haarsträhnen streiften meine Halsbeuge. All meine Instinkte sträubten sich dagegen, dass er mir so nahe kam, meiner Kehle so nahe kam – niemand außer Vincent durfte das.

»Sie sterben sowieso, kleiner Mensch«, wiederholte die Stimme. »Und wenn du ihnen hinterherjagst, stirbst du auch.«

*Er hat recht*, schien der Mondpalast mir zuzuraunen – und dabei vor Vergnügen zu beben.

Und ich wusste es. *Ich wusste es*, selbst als noch ein abgehackter Schmerzensschrei ertönte, noch näher als zuvor.

Ich wusste es, aber es war mir scheißegal.

Ich versuchte gar nicht erst, gegen den festen Griff des Mannes anzukämpfen. Es wäre sinnlos gewesen. Er war zu stark.

Deshalb stach ich auf das Arschloch ein.

Damit hatte er anscheinend nicht gerechnet, denn er taumelte fluchend einen Schritt zurück. »Bei Ixes Titten noch mal!« Mein Dolch war so tief in seinen Oberschenkel eingedrungen, dass ich einiges an Kraft aufbieten musste, um ihn wieder herauszuziehen. Und dann sprintete ich auch schon den Korridor entlang, immer mit den Fingerspitzen an der Wand, um nicht die Orientierung zu verlieren.

Ein weiterer Schrei. Lauter. Verzweifelter. Große Göttin, Vampire klangen furchtbar, wenn sie sich so richtig im Bluttausch befanden. Man konnte *hören*, wie sie das Fleisch auseinanderrissen. Das hatte nichts Kontrolliertes, nichts Elegantes, nichts Erhabenes mehr. Es war nur noch laut und animalisch. Einfach schrecklich.

Ich wollte nach Ilana rufen, damit sie wusste, dass ich ihr zu Hilfe käme, aber das konnte ich nicht – damit hätte ich nur preisgegeben, wo ich mich befand. Stattdessen beschleunigte ich lediglich meine Schritte. So gut ich konnte.

Ilanas Klageschreie entfernten sich nicht. Doch sie kamen auch nicht näher. Sie blieben ewig außerhalb meiner Reichweite, außerhalb der Reichweite meiner Dolche, während ich Korridor um Korridor um Korridor entlangrannte.

Mit jedem Schritt wurde mir die Wahrheit bewusster. Dass Ilana ganz in der Nähe war, war nur eine Illusion. Ich würde sie niemals rechtzeitig erreichen. Ihre Stimme wurde immer schwächer, ihre Schreie immer weniger.

Dennoch machte ich noch einen Schritt, und dann noch einen.

Noch einen Schritt, als das Kreischen seinen Höhepunkt erreichte.

Noch einen Schritt, als es zu einem feuchten Gurgeln verklang.

Als sich das Gurgeln in ein schwaches Stöhnen verwandelte.

Als die vertraute Stimme in den Geräuschen der hungrigen Vampire unterging, die sich offenbar schon nach einer neuen Beute umsahen.

Ich blieb stehen. Meine Rippen schmerzten und meine Augen brannten vor Überanstrengung. Ich presste mich mit dem Rücken gegen die Wand. Kniff die Augen zusammen. Hinter der Dunkelheit lag nur noch mehr Dunkelheit. Mein Herz raste, mein kostbares Blut rauschte ohrenbetäubend.

*Sie müssen sowieso sterben*, hatte die Stimme geflüstert. *Und wenn du ihnen hinterherjagst, stirbst du auch.*

Er hatte recht. Nie zuvor war mir etwas mit so schrecklicher Gewissheit bewusst. Mein Leben war von hässlichen Gewissheiten bestimmt, daran hatte ich mich längst gewöhnt, aber diese – große Göttin, *diese* Gewissheit – war einfach ...

Mir stellten sich die Nackenhaare auf, als ich jemanden hinter mir spürte. Die Schritte waren beinahe lautlos. Gerade noch rechtzeitig drehte ich mich um.

»Was haben wir denn hier?«, flüsterte eine tiefe, sanfte weibliche Stimme.

Diesmal wartete ich nicht erst ab. Ich stach sofort zu – mit aller Kraft, genau in die Richtung der Stimme. Einem Kampf war ich nicht gewachsen. Deshalb wartete ich nicht auf ihre Reaktion, sondern sprintete los, ließ meine Fingerspitzen an der Wand entlanggleiten, um nicht dagegenzurrennen. Hinter mir brach Gerangel aus, aber ich verschwendete keine Zeit damit, darüber nachzudenken oder – Göttin bewahre! – sogar mitzumachen. Je mehr die anderen gegeneinander kämpften, desto weniger würden sie mich verfolgen.

Erst dachte ich, ich würde mir die schwache silberne Silhouette, die ich vor mir sah, bloß einbilden. Vielleicht gaukelten meine überanstrengten Augen mir nur vor, was ich unbedingt sehen wollte.

Aber nein, es war keine Illusion. Ich stolperte über eine Schwelle und traf auf feuchte Luft, fast so dicht wie eine Wand. Meine Hand blutete so stark, dass ich das Heft meines Dolchs kaum noch festhalten konnte, und meine Muskeln schrien auf. Waren das etwa ...? Ja, das waren die schwachen Umrisse von ... von ... Blättern.

Ich hob den Kopf und sah Sterne. Schwarzgraue Wolken bedeckten den Großteil des Nachthimmels. Doch als sich der Wind drehte, schimmerte Licht. Der Mond, beinahe Vollmond, hielt trübselig Wache. Schmiedeeiserne Streben verliefen entlang gläserner Wände, die sich zu einer Kuppel bogen, auf deren Spitze sich ein silberner Halbmond erhob.

Der Geruch nach feuchter Erde war überwältigend.

Ein Gewächshaus. Das war ein Gewächshaus.

Ich bahnte mir einen Weg durch das dichte Blattwerk, bis ich an der hinteren Wand angekommen war. Dank des Mondlichts konnte ich nun ein bisschen sehen. Rechts von mir ragte die Silhouette von Sivrinaj in der Ferne auf, und links wölbten sich die Dünen in eleganten Hebungen und Senken. Dort, wo Sand und Horizont aufeinandertrafen, war ein blasser violetter Streifen zu erkennen.

Das Morgengrauen.

Ich musste zwar noch eine Stunde hier überleben, doch bei Tagesanbruch würde sich dieses Gewächshaus in den sichersten Ort verwandeln, an dem ich nur sein konnte. Hier konnte sich niemand lange vor der Sonne verstecken.

Ich umklammerte meine Waffen und zog mich zurück in den Schatten zwischen den Blättern. Falls jemand käme, würde ich es hören, auch wenn ich es nicht sehen könnte. Die animalischen Geräusche waren verklungen, als hätte der Palast keine Lust mehr auf mein Entsetzen. Vielleicht hatten aber auch die Vampire einfach keine Lust mehr, sich den Bauch vollzuschlagen.

Ich wagte kaum zu blinzeln, während ich auf die einzige Tür des Gewächshauses starrte, bis mich endlich die Sonne begrüßte – meine Retterin.